

RaumGestalten

PROJEKTE ZUR ARCHITEKTUR IM SCHULJAHR 2012/13



Die meiste Lebenszeit verbringen Menschen in gestalteter Umwelt. Und viele geben auch den Großteil ihres Lebensinkommens für Dinge aus, die mit dem Bauen, Wohnen und der damit verbundenen Mobilität zu tun haben. Für Miete und Betriebskosten, für Hauskauf oder Eigenheimbau, für Fahrten in die Arbeit und in die Freizeit. Und doch lernen die meisten nur wenig für einen souveränen und selbstbestimmten Umgang mit diesen Aspekten.

Hier einen Beitrag zu leisten ist Ziel der Projektreihe **RaumGestalten**, die seit mehr als einem Jahrzehnt für Schülerinnen und Schüler aller Schulstufen und Schultypen die Möglichkeit bietet, sich gemeinsam mit ihren PädagogInnen und unter fachkundiger Anleitung von Architektur-/Baukultur-ExpertInnen ein Semester lang intensiv mit den unterschiedlichen Aspekten von Raum zu beschäftigen.

Die Bandbreite der Zugänge ist dabei sowohl inhaltlich/thematisch als auch methodisch/didaktisch weit gefasst und jeweils an die spezifischen Gegebenheiten – Alter, Region, Interessen und Kenntnisse – angepasst. Allen Projekten gemeinsam ist, dass sie dabei helfen die Umwelt bewusst wahrzunehmen und eigene Bedürfnisse an

Raum – Frei- und Innenraum – zu erkennen. Entstehungsprozesse, Rahmenbedingungen und Zielkonflikte im Planungsgeschehen werden aufgezeigt und verständlich gemacht sowie zielorientiert an Lösungen gearbeitet.

Das Projekt **RaumGestalten** wird getragen von KulturKontakt Austria, der Architekturstiftung Österreich, der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Wien, Niederösterreich und Burgenland sowie für Steiermark und Kärnten und dem Österreichischen Institut für Schul- und Sportstättenbau. Die Durchführung erfolgt in Form eines Wettbewerbs, bei dem im Herbst Projektkonzepte eingereicht werden. Eine Fach-Jury wählt daraus jene Projekte aus, deren Umsetzung finanziell und methodisch – mit gemeinsamen Start- und Abschlussworkshops – gefördert wird. Die Projektarbeit erfolgt dann im Sommersemester. Die Ergebnisse sind in Broschüren dokumentiert, die kostenlos bei den Projektpartnern erhältlich sind, und Anregungen für die Beschäftigung mit dem weiten Thema ‚Raum‘ bieten.

Barbara Feller



I SchulGartenprojekt

Im Rahmen eines künstlerischen Urban-Gardening Projekts wurde mit den Schüler_innen praxisnah sowie alters- und fächerübergreifend die Gestaltung des Schulhofs thematisiert und gemeinsam realisiert.

Startworkshop – Landschaftsplanung, Gartengestaltung

Nachdem bereits im letzten Schuljahr erste Erfahrungen mit einem Gartenprojekt gemacht wurden, konnte auf den Erkenntnissen aufgebaut werden. Den Anfang des aktuellen Projekts bildete eine gemeinsame Ideensammlung mit den Kindern sowie den Expert_innen zur Nutzung des Gartens.

- Welche unterschiedlichen Bedürfnisse sind vorhanden?
- Welche verschiedenen Zonen sollen entstehen?
- Wie können diese durch Bepflanzung verbessert werden?
- Wo und womit können Pflanzplätze geschaffen werden?
- Welche vorhandenen natürlichen Ressourcen können genutzt werden?

Um besser auf die Altersunterschiede eingehen zu können, erfolgte eine Teilung der Mehrstufenklasse in zwei Gruppen: die Kleinen (6-7 Jahre) und die Großen (8-9 Jahre). Am Beginn des Workshops wurde mit den Kindern der leere Plan besprochen: Was sie darin erkennen können und welche Bedeutung die Symbole am Plan in Realität haben. Die

Gruppe mit den Großen hat sofort erkannt, dass es ein Grundriss von ihrer Schule ist. Die Kleinen waren sehr phantasievoll in der Deutung der Zeichen. Anschließend haben die Kinder mit kleinen farbigen Post-Its ihre Lieblingsorte und die unbeliebten Orte im Schulhof markiert und zusätzlich auf den Post-Its notiert, was sie an diesen Orten machen oder was daran schön bzw. weniger schön ist. Auf den Plänen ließ sich ablesen, dass es bestimmte Orte im Schulhof gibt, die für unterschiedliche Spiele und Bewegungen genutzt werden, ebenso wie Ruhezonen. Ein Vergleich der Pläne der beiden Gruppen ergab auch, dass die Kleinen bestimmte Orte, die von den Großen "besetzt" sind eher meiden und als unbeliebt markierten.

Pflanzenanzucht, Bau von Pflanzgefäßen, Beete vorbereiten, pflanzen, säen, Ökokreislauf, ...

Die Pflanzenanzucht begann noch in der kühlen Jahreszeit in der Klasse, wobei eigene Pflänzchen am Fensterbrett ausgesät und vorgezogen wurden. Als Pflanzbehälter wurden vorhandene Gefäße, wie Alu-Dosen, leere Joghurtbecher, Ikea-Säcke oder Obstkistchen wiederverwendet und so auch das Thema Recycling angeschnitten.

Zusätzlich zur Begrünung wurde auch die landschaftsplanerische und ästhetische Gestaltung eines Mini-Ökokreislaufs am Schulgelände versucht. Bei der Auseinandersetzung mit dem wiederkehrenden Kreislauf der Natur ist Nachhaltigkeit und Langjährigkeit die wichtigste Lernerfahrung. Mit dem Künstler Johannes Hoffmann, der selbst in diesem Bereich experimentiert, bauten die Kinder einen Komposthaufen und beschäftigten sich mit der Bewässerung des Schulgartens. So wurden auch die Themen Sonnenenergie, Nutzung von Regenwasser zur Bewässerung und natürliche Wärmeerzeugung durch Kompostierung angeschnitten. Auch die Wahl der Standorte für die Pflanzen – wie Hitzeempfindlichkeit, Licht- und Schattenbevorzugung – fand Beachtung. Damit erweiterte sich der Schulgarten zu einem kleinen Lern-Ökokreislauf. Und in die Kompostierung sind auch andere Klassen sowie der Schulwart und die Putzfrau einbezogen!

Ausflug zum Nachbarschaftsgarten 1200

Bei einem Ausflug zum benachbarten Gemeinschaftsgarten "Löwenzahn", konnten die Kinder die Idee des gemeinsamen Gärtnerns auch in einem anderen Kontext kennenlernen.

Resümee

Für Kinder ist der direkte Kontakt mit der Natur sehr wichtig. Für einige war es die erste Erfahrung mit Samen, Keimen und Pflanzsetzlingen. Es konnte beobachtet werden, wie wertvoll die praktische, manuelle Arbeit ist. Es zeigte sich, dass die Kinder von dem direkten Umgang mit Erde und Natur sehr profitieren und die erforderliche Kraft, Energie und handwerkliche Geschicklichkeit mit Begeisterung aufbrachten. Erst im direkten Kontakt mit der Natur können Kinder ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit entwickeln.

Schule

Volksschule Integrative Lernwerkstatt Brigittenau
Vorgartenstraße 50, 1200 Wien

Schüler_innen

Ragan Andjelovic, Ida Berger, Vanessa Christelli, Maurice Glanz, Silvin Holder, Yanglin Ji, Ayse Karayaka, Gözde Kaya, Emma Lehn, Valentin Mattenberger, Kenan Onuk, Ida Reiner, Felix Rom, Emil Rosenegger, Jakob Schmitz, Sabrina Schreiber, Justin Sztrelko, Georg Ulrich, Finn Westermayr, Alina Wimmer, Estella Winkler, Jeroen Wischer

Lehrerin

Doris Wosyka

Baukulturexpertise

Mag. Johanna Reiner

Weitere Projektpartnerinnen

Nina Chladek-Danklmaier (Gebietsbetreuung 1200), Lucia Wieger (Landschaftsplanerin)



Papperlapapp [...] Wir bauen unsere eigene Stadt

Gemeinsam mit den Schüler_innen erfolgte eine Auseinandersetzung mit Stadt und Stadtentwicklung. Dabei stand die unterschiedliche Sicht auf die Stadt, je nach Betrachter_in, im Fokus. Ausgangspunkt waren insbesondere die Bedürfnisse und Anforderungen an das Leben in der Stadt aus Sicht der Kinder. Unter deren Gesichtspunkten wurden öffentliche Plätze, Straßen, Gebäude, Wegenetze, Grün-, Frei- und Spielflächen untersucht. Und dabei Erstaunliches entdeckt und collagen- und modellhaft umgesetzt.

Phase 1 – Gemeinsames Erforschen

Den Beginn machte eine Stadterkundung ausgewählter Orte (idealerweise ist es ein eher unbekannter Bereich mit vielfältiger Infrastruktur) nach bestimmten Kriterien. Ausgestattet mit Kameras, Stiften und Klemmbrettern, auf denen die Ideentagebücher – um Eindrücke während des Rundgangs zeichnerisch, schriftlich und photographisch festzuhalten – befestigt waren, erfolgte die Stadtsafari mit dem öffentlichen Verkehr in fünf Gruppen – jede begleitet von zwei Betreuer_innen. Erst am Ziel angekommen, haben die Schüler_innen erfahren, welchen Ort sie besichtigen, bestaunen, bespielen und aufnehmen werden, wobei jeweils unterschiedliche Themen im Mittelpunkt standen.

- im Oeverseepark – Grünflächen
 - im Oeverseegymnasium – Bildung/Arbeit
 - in der Rösselmühle – Industrie
 - im Rösselmühlpark – Grünfläche/Platzqualität
- Mittels einfacher, klar verständlicher Fragen (zb. „Ist das ein Ort, an dem ich gerne bin?“ oder „Komme ich alleine her?“) wurden die Schüler_innen in das Thema eingeführt und im

Ideentagebuch wurde das Untersuchungsgebiet erfasst sowie die Vorschläge, Fragen und Ideen gesammelt.

Phase 2 – Analyse und Reflexion, Bedürfnisse und Wünsche

In der Analyse wurde eine Vergleichbarkeit hergestellt. Ziel war eine Präsentation der einzelnen Gebiete durch die Schüler_innen im zweiten Termin, der Reflexion. Gruppenintern war bereits über das Erlebte beim Stadtpaziergang diskutiert worden und als Ergebnis waren Collagen aus Zeichnungen, Fotos und beschriebenen Kärtchen entstanden, die einerseits den Ist-Zustand des besichtigten Ortes dokumentierten und andererseits schon erste Umgestaltungsvorschläge der Schüler_innen zeigten. Gegenüber wurden die „Untersuchungsgebiete“ einander vorgestellt.

Phase 3 – Bauliche Umsetzung

Beim dritten Termin, der baulichen Umsetzung, standen den Schüler_innen die unterschiedlichsten Materialien zum Bau ihrer Wunsch-

stadt zur Verfügung. Einzelne wurden Modelle – eigene Stadtteile – gebaut und daraus entstand in der Zusammensetzung eine große Stadt mit verschiedenen Bezirken und Funktionen: Hochhäuser, Tierparks, Grün- und Freiflächen, aber auch Meeresstrände und Flughäfen sind in „unserer eigenen Stadt“ zu finden.

Resümee und Fazit

Der dreistufige Aufbau des Projektes hat sich bewährt, da zwischen den einzelnen Terminen Zeit für die Schüler_innen blieb, das Erlebte gemeinsam mit der Familie, Freund_innen und in der Schule zu besprechen und sich schon Gedanken über den Bau des Modells zu machen. Gestützt durch das pädagogische Konzept der Projektschule, hat sich das Projekt nahtlos in den Tagesablauf und in die Lehrziele der Klassen eingefügt und die Phantasie und Kreativität, wie auch die Ausdruckskraft und die Umsetzungsmöglichkeiten der Schüler_innen gefordert und gefördert. Das Projekt war Pausengespräch zwischen den Teilnehmenden aber auch in der Interaktion mit den anderen Schüler_innen der



Schule. Gewonnen wurde eine neue Sicht auf die Stadt – die Teilnehmer_innen gehen mit ihren Wahrnehmungen bewusster um, sie haben Selbstbewusstsein in der Kommunikation entwickelt.

Das Ergebnis lässt staunen und enthält die Botschaft, dass Kinder und Jugendliche bei Bauprojekten unbedingt bereits in die Planung miteinbezogen werden müssen – aber direkt, nicht mittels Kommunikation mit ihren Eltern. Spannend war außerdem die vielfältige formale Gestaltung der Modelle sowie das unterschiedliche Verwenden der Materialien.



Schule

Projektschule Graz, Moserhofgasse 3a
8010 Graz, Steiermark

Schüler_innen

Jana Brencic, Nikolai Breton-Henriques, Felix Ettema, Katrin Grasser, Niklas Haider, Anika Hingerl, Jan Illic, Jakub Jaiteh, Karl Kordes, Vinzenz Laggner, Carolina Müller, Ylvi Pilinger, Sabrina Reissner, Konstantin Schruth, Caspar Schwinger, Selma Sovinz, Lilly Stoirer (Gelbe Klasse – 2. Schulstufe)

Jonas Barth, Alexander Birkner, Lilo Buschek, Paula Buschek, Lea Goldgruber, Mirjam Gruber, Paul Hingerl, Astrid Kandlbauer, Flora Katzenberger, Moritz Katzenberger, Sandor Loderer, Elias Maurer, Felix Pichler, Elena Reinbacher, Jonathan Schaffler, Lieselotte Walch, Matthias Wiedenbauer, Julius Wildbacher (Blaue Klasse – 3. Schulstufe)

Lehrerinnen

Dipl.-Päd. Eva Gratzner (Gelbe Klasse)
Dipl.-Päd. Helga Polzer (Blaue Klasse)

Baukulturexpertise

DI Elisabeth Seuschek, Dr. Marion Starzacher, Ramona Winkler, Nadia Degasperis Bsc., Andreas Untersteiggaber

Begleitende Mütter

Barbara Gangl, Armanda Pilinger und Franziska Schruth



3 ReduceReuseRecycle Entwerfen statt wegwerfen

Um Jugendliche mit den Themen ReduceReuseRecycle zu konfrontieren, wurde der ökologische Kreislauf eines alltäglich verwendeten Objekts (Becher in jeder Form) genauer untersucht und um den Aspekt „vom Müll zum raumgestalteten Werkstoff“ erweitert.

Entwerfen (Einführung)

Zu Beginn bekamen die Schüler_innen Einblick in die Arbeit von Architekt_innen: Schrittweises Vorgehen bei der Planung eines Gebäudes. Bilder, Skizzen und ein Modell veranschaulichten Form, Funktion, Proportion, Material und Bauweise vermittelten, dass Architektur einem logischen Prinzip unterliegt.

Wegwerfen

Eine Präsentation ließ die Schüler_innen in die Realität von Müllkindern eintauchen, die weggeworfenes Material sammeln, um daraus Unterkünfte zu bauen. Beispiele der Recyclingarchitektur zeigten, dass unterschiedliche gebrauchte Materialien für Notunterkünfte bis hin zu modernen Fassadengestaltungen verwendet werden. Diskutiert wurde auch über Müllvermeidung und was mit Weggeworfenem passiert.

Experimentieren

Ausgangsmaterialien zum Bauen waren eigens dafür gesammelte Joghurtbecher, Trikotschnüre und Kartonreste. Unterstützt von Studierenden begaben sich die Schüler_innen in kleinen Arbeitsgruppen auf die Suche nach Lösungen für raumbildende Konstruktionen mit den Bechern und dafür geeigneten Verbindungsmitteln. Da das Material möglichst unzerstört wieder in den ökologischen Kreislauf rückgeführt werden sollte, schieden Klebeverbindungen aus. Netze, Strumpfhosen, Kabelbinder, Stäbe usw. wurden als Verbindung ausprobiert und schließlich Wäsche- und Büroklammern entdeckt. Die Bauelemente waren dann blumenartige, sich wölbende Elemente, die sich aufgrund der konischen Form der Becher verbunden mit den Klammern ergaben sowie stabile und teleskopartige Stützen, die aus dem Auffädeln der Becher auf Trikotschnur entstanden.

Besuch bei der Firma Volpini „Unser Baustofflieferant“

Vom Rohmaterial bis zum fertigen Becher wurde der Produktionsvorgang sehr anschaulich erklärt. Da die gesammelten Becher nicht ausreichten, unterstützte die Firma mit 4000 Stück Joghurtbechern, die nach der Aktion wieder dem Recyclingprozess zugeführt werden.

„...Wir hohn a Haus baut...“

Höhepunkt des Projektes war ein „Hausbau“ im öffentlichen Raum. Dieser erfolgte im Stadtpark, dessen Baumstämme hilfreich für das Vorhaben waren. Da das Baumaterial für weit gespannte Überdachungen aufgrund des Eigengewichtes nicht so gut geeignet war, wurden kleine, niedrige Behausungen errichtet, mit wunderschönen amorphen Raumstrukturen. Die „Baustelle“ lockte viele Besucher_innen an, die neugierig nachfragten

und auch Hand anlegten. Beim "Hauseinweihungsbuffet" stellten die Schüler_innen ihre Bauwerke den Eltern, Freund_innen und Journalist_innen vor.

Open End

Der Höhepunkt im Park war kein Schlusspunkt. Alle sind nach wie vor neugierig, wie weit das Material noch auszureizen ist. In der Schule wurden bereits Plätze gesucht, um im Herbst noch einiges entstehen zu lassen.

Methoden, Ziele

Gemeinsam mit Kindern ein neues Baumaterial über Versuch und Irrtum zu untersuchen und auszureizen, lässt sie in dem Prozess stark eingebunden und selbstständig sein. Durch eine aktive Auseinandersetzung mit dem Thema „Müll“ und den Beispielen der Recyclingarchitektur wurden die Schüler_innen für den Umgang mit Rohstoffen

und Architektur sensibilisiert und ihre Kritik- und Urteilsfähigkeit gefördert. Wichtige Aspekte sind die verbale Vermittlung der eigenen Ideen in Bezug auf den Umgang mit architektonischen Gestaltungsmitteln und die Präsentation der entstandenen räumlichen Strukturen. Dass sie das Projekt als nicht beendet sehen und noch weiter bauen wollen, spricht für sich.

Die Möglichkeit, ein Produkt, bevor es in den ökologischen Kreislauf wieder eingeschleust wird, noch einmal zu verwenden, hinterlässt ebenso positive Spuren und macht sensibel, was Ressourcen anlangt. Die intensive Zusammenarbeit mit der Architektin und den Architekturstudierenden lässt die Schüler_innen den Bezug zum Leben spüren und mit Ernsthaftigkeit an die Dinge herangehen.

Schule

BG Porcia Spittal/Drau, Zernattostraße 10, 9800 Spittal, Kärnten

Schüler_innen

Carolin Aschbacher, Kristina Dertnig, Julian Feichter, Caroline Frick, Aileen Hoppmann, Emma Kovacic, Katharina Lampersberger, Lilli Maske, Lauren Mattijssen, Melanie Moser, Lisa Neuschitzer, Laura Olsacher, Fabian Pirker, Kerstin Pittino, Alina Pranzl, Paulina Quendler, Denise Reichmann, Tobias Schaffer, Anna-Lena Schlüter, Katrin Schneider, Gerrit Stoxreiter, Lisann Strauß, Nina Terkl, Melanie Thaler, Loris Tomassetti, Elisa Unterkofler, Jasmin Wieltchnig, Marie Wieser, Laura Zweibrot (Klasse 1 C)

Lehrerin

Mag. Michaela Gansger

Baukulturexpertise

DI Sonja Hohengasser, ARCHITEKTUR_SPIEL_RAUM_KÄRNTEN und FH Kärnten unterstützt von angehenden Baukulturexpert_innen (Studierende der FH Kärnten, Studiengang Architektur): Florian Anzengruber, Thomas Harlander, Karin Menzel, Nevena Marjanovic, Milorad Milic

Herzlichen Dank für die Unterstützung

Volpini, Baumax Sax, Brevillier Urban Et Sachs, ARCHITEKTUR_SPIEL_RAUM_KÄRNTEN, FH Kärnten

Der Film zum Projekt ist zu sehen unter www.youtube.com/fhkaernten → ReduceReuseRecycle



Warten auf eine neue Stadt

Mit dem neuen Hauptbahnhof erhält Wien neben einem modernen Verkehrsknotenpunkt auch einen neuen Stadtteil – das Sonnwendviertel. Damit entwickelt sich ein multifunktionaler Raum, in dem ein dichtes Angebot an Wohn-, Schul- und Freizeitanlagen, Infrastruktur, Shopping und Gastronomie die unterschiedlichen Nutzer_innen – insbesondere auch Jugendliche – ansprechen soll. In dem Projekt wurde das zukünftige Viertel in Theorie und Praxis erforscht.

Durch die Beschäftigung mit dem neuen Stadtteil und seiner Entstehung bekamen die Schüler_innen einen Einblick in stadtplanerische Zusammenhänge. Die Gründe für den Bau des Hauptbahnhofs waren ebenso Thema wie die Mechanismen von Gentrifizierung, wo es darum ging, welche strukturellen und gesellschaftlichen Veränderungen ein baulicher Eingriff in ein städtisches Gebiet mit sich bringt.

Bei Exkursionen konnten die Jugendlichen den neuen Stadtteil als öffentlichen Raum, als ihren Streifraum begreifen und sich bewusst werden, dass sie etwas zu erwarten haben und es ihr gutes Recht ist, Anforderungen an ihn zu stellen. Im praktischen Teil hatten sie Gelegenheit, ihre Wünsche und Vorstellungen an einem Detail – einem Modell von ihrem idealen Warthehaus – zu erproben.

Wege durch die alte Stadt

Im Zuge des Projekts haben die Jugendlichen ihre Wege durch den Bezirk am Plan und vor Ort er-

kundet und mit Rollenspielen und Aufgabenstellungen erweitert. Sie haben sich damit auseinandergesetzt, was es braucht, um sich an einem Ort wohlfühlen, haben Qualitäten und Schwachstellen definiert und darüber gesprochen, welche Faktoren ihr persönliches Empfinden positiv oder negativ beeinflussen – für sich selbst und in den Rollen ganz anderer Bezirksbewohner_innen.

Wandern durch die neue Stadt

Diese Erkenntnisse waren Basis für zwei Exkursionen – inklusive Baustellenbesichtigung – wobei die Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum im Allgemeinen und dem um den Hauptbahnhof im Besonderen auf dem Programm stand. Auf dem Weg von der Schule in der Ettenreichgasse zum neuen Stadtteil ging es darum, wahrzunehmen, was der öffentliche Raum zu bieten hat und was nicht. Die Erkundung des Status Quo führte zum Bewusstsein über die Möglichkeiten von Alternativen und zur Definition, Artikulation und Forderung eigener Qualitäten. Es ging um die

Frage, was die Jugendlichen für ihren Aufenthalt im Freien brauchen und wo sie es finden. Wofür wird öffentlicher Raum überhaupt benötigt? Was machen sie dort? Chillen, chatten, reden, lernen, surfen, spielen, schlafen, trinken, essen?

Bauen an der neuen Stadt:

Wie wir warten wollen

Als Spange von Alt und Neu sowie von Groß und Klein war im praktischen Teil die Konzeption eines Warthehäuschens die Aufgabe. Dabei stellte sich die Frage, ob sich mit dem Funktionswandel von Bahnhöfen heute nicht auch die Anforderungen an Warthehäuser geändert haben und sie heute mehr bieten müssen als Schutz vor Regen oder Sonne.

Die Schüler_innen hatten die Aufgabe, ihr eigenes, modernes Warthehaus als "Bahnhof im Kleinform" zu entwerfen. Dabei sollten ihre persönlichen mit den allgemeinen Anforderungen in Einklang gebracht werden. Im Laufe eines Tages warten dort

schließlich viele unterschiedliche Personen mit jeweils eigenen Bedürfnissen. Die Entwicklung von neuen gestalterischen Konzepten war ebenso gefordert wie der Umgang mit Maßstab, Planlesen, die Verwendung von verschiedenen Materialien und die Berücksichtigung kultureller und klimatischer Einflüsse.

Die Entwürfe reichten von einer bequemen Sitzgelegenheit, einem Tisch oder einem separierbaren Bereich, bis zu einfachen Sportgeräten, um sich die Wartezeit zu verkürzen. Wichtig war auch die Einrichtung von Zugängen zum Stromnetz und ins Internet, Andock-Stationen für mobile Geräte und zur Versorgung mit medialen Inhalten.

Ausstellung

In der Gebietsbetreuung GB*10, Stadtteilbüro Sonnwendviertel wurden die Entwürfe bei einer Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert und von den Schüler_innen persönlich u.a. dem Bezirksvorsteher-Stellvertreter vorgestellt.

Schule

Gymnasium und Realgymnasium 10, Ettenreichgasse 41-43, 1100 Wien

Schüler_innen

Mark Alam, Jaskirat Aujla, Funda Baysal, Shireen Chowdhury, Alex Costea, Bardia Foroughi, Gabriel Grabavec, Mohamed Imam, Baldrich Mouanda, Ivan Perkovic, Burak Sevim, Dominic Shala, Christopher Stefani, Martin Tunjic, Thomas Wiesinger, Halit Yetisti (Klasse 4c, BE)

Lehrer

Mag. Andreas Sagmeister

Baukulturexpertise

Sibylle Bader, MArch Pia Spiesberger (Mitarbeit), Mag. Martina Zerovnik (Mitarbeit Texte Ausstellung) - Wanderklasse - Verein für BauKulturVermittlung (www.wanderklasse.at)

Die Ausstellung war eine Kooperation mit der Gebietsbetreuung GB*10 Raum auf Zeit



5 weniger 1 = mehr

Partizipation für Schüler_innen mit Sehbeeinträchtigung

5

„Raumwahrnehmung“, „Raumempfinden“, „Raumeindruck“ sind geflügelte Worte im Architekturdiskurs. Obwohl sich diese Begriffe nicht zwangsläufig auf einen visuellen Eindruck beziehen, sind sie für die meisten von uns doch stark damit verbunden. Denn eine Welt ohne Sehsinn, Architektur ohne optischen Reiz, scheint uns als Sehenden sehr fremd. Selten werden daher Menschen mit Sehbehinderung in Architekturprojekte mit einbezogen.

Der Workshop "5 weniger 1 = mehr" gab Schülern des Bundesblindeninstituts die Möglichkeit, ihr direktes gebautes Schulumfeld zu erforschen und neu zu erleben. Die über ihren beeinträchtigten Sehsinn hinaus geschärften anderen vier Sinne wurden zum Werkzeug, um sich erstmals bewusst mit Architektur und gebauter Umwelt auseinanderzusetzen. Die persönlichen Eindrücke wurden gemeinsam dargestellt und somit auch für Außenstehende erlebbar.

Ablauf

Innerhalb des dreitägigen Workshops wagten sich die Schüler vorsichtig an das für sie vollkommen neue Thema Architektur heran. Auch hatte jeder von ihnen ein unterschiedliches Verständnis von Raum, welches durch einfache Fragen und Spiele erhoben wurde. Dieses erste Herantasten half auch den Expertinnen, sich ein Bild von „ihrer“ Welt zu machen und die weiteren Aufgaben auf die individuellen Bedürfnisse abzustimmen.

Zu Beginn beschrieben die Schüler verschiedene Räume des Schulgebäudes mit passenden Adjektiven. Wie kann man Räume wahrnehmen? Was macht diese Räume einzigartig? Wodurch lassen sie sich erkennen? So wurden unterschiedliche Qualitäten herausgearbeitet und ein Spektrum an beschreibenden Worten gefunden. Die nächste Herausforderung war es, diese gesammelten Begriffe auch auf neue Orte anzuwenden. Gestartet wurde im eigenen Klassenzimmer. Die Schüler gingen im Raum herum um bestimmte Eigenschaften zu entdecken. Es wurden verschiedenste Gegenstände, Materialien und Oberflächen mit Worten wie *rund, kalt, angenehm, hohl, hart*, ... in Verbindung gebracht. Diese Übung wurde dann auf das Schulhaus ausgeweitet und vertieft, wobei gemeinsam unterschiedliche Boden- und Wandstrukturen, Akustik, Gerüche und viele weitere Merkmale untersucht wurden. Neben den Innenräumen (Klassenzimmer, WC, Gang, Aula) wurden auch das Hallenbad sowie der Außenraum des

Schulareals untersucht, der sich im Winter stark durch die Temperatur unterschied. Ein besonders spannender Aspekt, welcher bei der Schulbesichtigung zum Tragen kam, war der der Bewegung und Orientierung im Raum. Es stellte sich heraus, dass sich die vier Teilnehmer auf sehr unterschiedliche Weise in ihrer vertrauten Umgebung zurechtfinden bzw. neue Orte erschlossen. Während ein Schüler etwa mit den Füßen aufstapfte, um sich mithilfe des Halls und anhand des sich wandelnden Bodens ein Bild vom Umräum zu machen, lief ein anderer schnell und sehr sicher durch die Gänge und rief sich seine Wege aus der Erinnerung ab.

Am letzten Workshop-Tag suchten sich die Schüler ihren persönlichen Lieblingsraum aus, den sie mithilfe des zuvor erarbeiteten Wissens auf seine Besonderheiten untersuchten. Ziel war es, die Eigenschaften des jeweiligen Lieblingsraumes nicht nur zu artikulieren, sondern auch durch Materialcolla-



gen darzustellen. Wieder gab es sehr unterschiedliche Herangehensweisen: Manche erklärten ihre Räume auf ganz abstrakte Weise, andere wählten die Materialien nach ihrem Geruch aus, konzentrierten sich auf ein für sie wesentliches Detail, wieder andere stellten ihren Raum auf realitätsnahe, dreidimensionale Weise dar. Die entstandenen Modelle und Collagen wurden anschließend in der Runde herumgereicht und von den anderen Schülern untersucht und analysiert. Die jeweils individuelle Wahrnehmung eines bestimmten Raumes wurde damit sicht- und greifbar gemacht.

Resümee

Im Rahmen des Workshops lernten die Schüler, sich bewusst mit dem sie umgebenden Raum auseinanderzusetzen, diesen gezielt zu untersuchen und zu beschreiben. Ein besonders wichtiger Punkt war, den Teilnehmern Werkzeuge zu geben, um ihre individuelle Wahrnehmung ausdrücken zu können und damit auch für andere erfahrbar zu machen.

Schule

Bundes-Blindenereziehungsinstitut (öffentl. rechtl. Schule), Wittelsbachstraße 5, 1020 Wien

Schüler

Cem Degirmencioglu, Dominik Putz, Zoran Radosavljevic, Anel Waglechner (Klasse: 8A ASO)

Lehrerin

Sabine Tömböl

Baukulturexpertise

Johanna Aglassinger, Anna-Maria Hackl, Katharina Tremel, Carina Zabini – archiloop (<http://archiloop.blogspot.co.at/>)





Gestaltung des eigenen Schulhofs

Im Rahmen des Projekts wurde der Schulhof in einem Beteiligungsprozess (landschafts-)architektonisch begrünt. Ebenso haben die Schüler_innen in einem kollektiven Planungs- und Realisierungsprojekt mobile/transportable Elemente zur Neugestaltung des Hofes hergestellt.

Die Idee entstand während der Besichtigung eines durch Beteiligung umgestalteten Parks in Wien Leopoldstadt mit den Schüler_innen der Islamischen Fachschule für Soziale Bildung. Im Rahmen des Projekts konzipierten und bauten die Schüler_innen eigenhändig – teilweise mit recycelten Materialien – Pflanzenbeete und Sitzplätze aus Holz. Weiters stellten sie aus alten Kaffeesäcken und Wurzelschutzfolien neue Pflanzenbehälter her, die mit mehr als zwei Tonnen Erde gefüllt wurden. Die Wiener Stadtgärten steuerten Kräuter und Kletterpflanzen, die ‚Gärtnerei: 013‘ Stauden und die Schule die Finanzierung der Erde und Blumen bei. Die restlichen Anschaffungen der rund 50 Pflanzen, Behälter und Materialien sowie der Werkzeuge zum Basteln, Malen und Nähen erfolgten durch die Unterstützung von ‚RaumGestalten 2012/13‘. Der Hof wurde nach der Begrünung von den Eigentümern endgültig autofrei erklärt.

Ablauf

Im Rahmen der mehrwöchigen Workshops planten die Schüler_innen in kleinen Gruppen den asphaltierten Schulhof um, welcher ursprünglich einer Autowerkstatt diente. Sie überlegten welche Bereiche für welche Pflanzen und Aktivitäten wie Sitzen

und Verweilen geeignet sind und analysierten die Sonnen- und Schattenverhältnisse.

Am Beginn stand eine Einführung zu Begrünungsprojekten als urbane Interventionen, deren Methoden und Materialitäten als Diskussionsbasis dienten. Eine Führung und Schulung durch den Schulgarten Kagran des Wiener Stadtgartenamtes ermöglichte den Schüler_innen einen Überblick zur Pflanzenwelt und begeisterte sie für die frühlinghafte Gartengestaltung.

Nach der Fertigstellung der Begrünungsarbeiten erhielten die Pflanzen kleine Schilder mit ihren Namen und weiteren Informationen. Ebenso entstand ein großes farbiges Plakat mit den Namen der Beteiligten. Die kollektive und überzeugte Arbeitsweise der Beteiligten wurde von den restlichen Schüler_innen beobachtend und kommentierend begleitet. Den Abschluss bildete die Vorstellung des Projekts an die interessierten Anrainer_innen im Rahmen des Hofführungsprogramms der Gebietsbetreuung im 7. Bezirk.

Resümee

Derzeit sind insbesondere die Kletterpflanzen noch klein und daher für die Begrünung noch nicht sehr wirksam. Ob die Wartung der Pflanzen von der

Schule beziehungsweise von den Schüler_innen und Lehrer_innen langfristig getragen wird, bleibt abzuwarten. Wenn die Begrünung dauerhaft erhalten bleibt, wird davon auch ein positiver Effekt auf die Nachbarschaft ausstrahlen, weil durch das offene Tor der Schule die Hofgestaltung zur Belebung und Attraktivierung des Straßenraumes beitragen wird.

Das Projekt bot für die Schüler_innen eine aufregende Möglichkeit zu einer anderen Form des Lernens und zur Erweiterung des sonst an das Klassenzimmer gebundenen Ausbildungsspektrums. Die kollektive Arbeit der Schüler_innen zielte auf unterschiedliche Ergebnisse: Das Projekt sollte eine Verbesserung von Alltagsräumen bewirken, durch den Vorbild-Charakter auch der Stigmatisierung der ethnischen Einrichtungen entgegen wirken, das Bewusstsein für die Umgebung wecken und das Engagement der jungen Stadtbewohner_innen in Sachen architektonischer Lebensqualität stärken.

Der Schulhof, der bisher den Schüler_innen und Lehrer_innen fast nur als Transitraum diente, erhielt damit einen Aufenthaltscharakter und die

Funktion eines sozialen Interaktionsraumes. Die eigeninitiative Mitwirkung der Schüler_innen erbrachte eine Gestaltung mit Identifikationsfaktor. Die Erfahrungen durch das Projekt – im Organisieren und Kommunizieren – tragen zur Gewinnung sozialer und interkultureller Kompetenzen sowie zur qualitativen Freizeitgestaltung Wesentliches bei.

Schule

IFS Islamischen Fachschule für Soziale Bildung,
Neustiftgasse 117, 1070 Wien

Schüler_innen

Emina Imamovic, Emre Türkmen (2 FSB);
Ahmet Erbakar (1 FSB);
Safiye Bauer, Büsra Catak, Merve Ersoy, Seyma Gürdal,
Vildan Kalac, Gülsüm Kanceltik, Zisan Özkan,
Betül Sertkaya, Nuray Tetik, Ayse Yildiz (1 FSA)
(weitere Schüler_innen waren partiell ebenfalls beteiligt)

Lehrerinnen

Zehra Elibol und Amina Baghajati

Baukulturexpertise

DI Dr. Betül Bretschneider
UrbanTransForm Research Consulting e.U.





7 Heimat - meine deine unsere

Maurerlehrlinge reflektieren „Heimat“ als vielfältigen, räumlichen Begriff und ihren persönlichen Bezug dazu. Was Jugendliche umgibt, wo sie zu Hause sind, wird bewusst wahrgenommen und auf Qualitäten und Orte, die dieses Gefühl beinhalten, erweitert. Durch den Austausch der Perspektiven unter den Jugendlichen beginnt eine neue Sicht- und Erlebnismöglichkeit. Man lässt sich auf den Heimatblick des anderen ein, sowie auf das, was dadurch bei einem selbst an Assoziationen ausgelöst wird.

Heimatblick

Die Lehrlinge bereiteten als Hausaufgabe eine Postkarte vor, mit Raum/Bild/Text, die für eigene Heimatgefühle steht. Das konnten konkrete Orte sein, Symbole aber auch Sehnsuchtsorte. Die ersten Hürden wurden genommen und jeder hatte schlussendlich seine fertige Postkarte. Diese wurden in der nächsten Runde ausgetauscht. Die Jugendlichen wählten den Heimatort eines anderen und suchten in Hohenems nach dem Ort, der die Atmosphäre auf der Postkarte am besten widerspiegelt.

Perspektivenwechsel

Die Maurerlehrlinge schwirrten in ihrer einheitlichen Arbeitsmontur aus, schon durch ihr Auftreten eine Stadtintervention, auch der Schneefall im März konnte ihren Enthusiasmus nicht bremsen. Unter dem Heimatblick des Anderen suchten sie passende und teilweise überraschende Pendants zur Originalpostkarte und dokumentierten diese mit Smartphone oder Kamera.

Den gefundenen Ort brachte man ins Klassenzimmer zurück, präsentierte ihn und verortete alles auf dem Stadtplan. Die Fundstellen wurden

auf der Karte mit Nadeln und Fotos markiert und mit Fäden verbunden, sowie dann die „Fundstücke“ mit den Ausgangspostkarten verglichen. Was ähnelt, was fehlt? Heimat bekommt eine Eigen-dynamik, wird in Relation gesetzt, mit „weltweiten“ Orten, Distanzen und mit dem was davon unmittelbar in Hohenems zu finden ist.

Intervention

Als Input diente ein Video über den Superkilen Park in Kopenhagen. In diesem Bürgerbeteiligungsprojekt wird ein Park mit Heimatelementen möbliert, die sich auf sechzig Orte anderer Länder beziehen. Es entsteht damit eine Vernetzung der vielfältigen Kulturen und Geschichten. Eifrig wurde diskutiert. Wie werden „fremde“ Heimatblickwinkel in Architektur integriert? Welche Symbole werden gewählt und warum repräsentieren sie Heimat? Interessant, Heimat wird vor allem emotional und nicht nur räumlich verortet!

Transformation

In der nächsten Phase entstand eine Fotocollage mit den Interventionen, welche die Atmosphäre des gefundenen Ortes mittels Farben, Buntpapier

und Kleber verstärkte und der Heimatperspektive des Anderen weiter annäherte. Aus der Blumenwiese wird ein Fußballplatz und das fotografierte Sportgeschäft mutiert zum Boxstudio. Und welche Heimatobjekte würde man in einem Hohenemser Park positionieren?

Beim Modellbauen setzten die Lehrlinge auf Teamarbeit. Die Gruppe mit den jüngeren schaffte es besser, sich zu organisieren. Es entstand ein gemeinsamer „Funpark“, denn mit Sport identifizierten sich die meisten und fühlten sich dabei heimisch. Spaß hatten beide Gruppen beim Modellbauen und vor allem der Styro-Cutter war ununterbrochen im Einsatz. Auch die Gruppendynamik veränderte sich. Beim gemeinsamen Planen und Bauen lernte man sich besser kennen. Wider Erwarten spielte der Migrationshintergrund einiger Lehrlinge kaum eine Rolle. So symbolisierte die Postkarte mit dem türkischen Dorf nicht den Herkunfts- sondern einen Urlaubsort.

Präsentation

Die überraschenden Ergebnisse präsentieren die Jugendlichen nicht nur den Mitschülern, sondern in „ORF Vorarlberg heute“ dem ganzen Land.



Schule

Ausbildungszentrum MAZ ,
Bahnhofstraße 27, 6845 Hohenems, Vorarlberg

Schüler

Andreas Bitschnau, Adrian Hopp, Christopher Kasper, Yannick Köppel, Michael Maier, Mike Niederegger, Daniel Rohrbacher (Maurerlehrlinge 1. Lehrjahr)

Mathias Ender, Patrick Fessler, Rene Jagschitz, Andreas Maier, Tobias Moosmann, Fatih Sarar und Christoph Vallaster (Maurerlehrlinge 3. Lehrjahr)

Lehrer

Ausbildungsleiter Bmst. Norbert Blum

Das Projekt fand im Rahmen der Übungswochen statt.

Baukulturexpertise

DI Catharina Fineder

Das Projekt ist Teil von Unit Architektur, Architekturvermittlung an Schulen, vai Vorarlberger Architektur Institut und zu finden auf: www.unitarchitektur.at





ARCHITEKTURfotografie - Schule im Bild

Im Rahmen des Projekts erforschten die Schüler_innen ihr eigenes Schulgebäude mit Hilfe des 'dritten Auges' der Fotokamera und weiterführendem Hintergrundwissen auf neue, überraschende Weise.

Von der Ausgangssituation zur Projektidee

Wie auf der Homepage der AHS Bernoullistraße zu lesen, erhielt „im November 1967 [...] der renommierte Architekt [Prof. Dr. Dr. H.C.] Roland Rainer den Auftrag zur Abfassung des Bauplans des ersten Gymnasiums in der Donaustadt. Baubeginn war im März 1969, und am 19. Oktober 1970 startete der Unterricht in den Räumlichkeiten in der Bernoullistraße.“

Da dieses Werk Rainers in der Fachliteratur kaum publiziert ist, die Schüler_innen sich jedoch über Jahre kontinuierlich im Gebäude aufhalten, entwickelte sich daraus die Projektidee, das Schulgebäude von den Schüler_innen mit der Kamera erforschen und fotografisch dokumentieren zu lassen. Der heuer neu initiierte „Wahlpflichtgegenstand Architektur“ schuf die erforderliche Rahmenstruktur, den Projektuntertitel 'Schule im Bild' im doppelten Wortsinn zu erfüllen: eingebettet in eine, für jeweils zwei Schuljahre, konzipierte Projektreihe näherten sich die Schüler_innen ihrer Schule mit Hilfe des 'dritten Auges' der Fotokamera.

Projekttablauf

Zwei Wochenstunden waren über das gesamte Schuljahr der Annäherung an das Schulgebäude und an dessen Architekten gewidmet; für das Projekt ARCHITEKTURfotografie – Schule im Bild konnte mit Manfred Seidl jener Fotograf zur Zusammenarbeit gewonnen werden, der zuvor bereits den Zubau der Schule fotografiert hatte und somit ebenfalls eine spezifische Affinität zum Bauwerk aufwies: von ihm wurden die Teilnehmer_innen an zwei Nachmittagen mit grundlegenden fotografischen Fachkenntnissen vertraut gemacht, erfuhren von der Arbeit als Architekturfotograf und staunten über das teilweise imposante Arbeitsgerät aus analoger Zeit. Nach der technischen Einführung ging es darum, sich nach einer Sondierungsphase auf subjektive Weise dem Gebäude anzunähern und fotografisch zu experimentieren. Erste Ergebnisse und Entdeckungen oder erstaunte Erkenntnisse wurden anschließend vorgeführt und gemeinsam besprochen. In weiterer Folge ging es dann solo oder in Kleingruppen um Auswahl und Verdichtung eines spe-

zifischen fotografischen Themas: so entschied sich ein Schüler für die Suche nach besonderen Details, eine andere machte sich das Auffinden von exakt zentralperspektivisch symmetrischen An- und Einsichten zur Aufgabe. Weiters gab es die Beschäftigung mit sogenannten Schuss- und Gegenschussaufnahmen oder dem Ablichten von leeren und mit Menschen gefüllten Räumen. Ein Team nahm sich der Bewegung im Innen- und Außenraum an, ein anderes zeichnete ihren täglichen Weg durch das Schulhaus nach. Und schließlich wurde auch die Arbeit der anderen fotografisch dokumentiert.

Präsentation

Die solcherart entstandenen Bildserien wurden anschließend präsentiert: auffallend war ein jeweils sehr persönlicher, eher künstlerischer denn analytischer Zugang, von einer nüchternen Gebäudedokumentation weit entfernt. Wichtig war auch die Erkenntnis, dass es mehr noch als auf hochstehende fotografische Ausrüstung auf das Wahrnehmen und Entdecken, auf Neugier und Idee ankommt, denn auch oder gerade mit der Handykamera ent-



standen interessante Aufnahmen. Der Fotograf lobte dabei besonders die individuellen Zugänge und alle Teilnehmer_innen konnten sich damit als Expert_innen fühlen.

Die Abschlusspräsentation der Aktivitäten des Sommersemesters fand Mitte Juni in der großen Aula der Schule statt: die Schüler_innen führten durch die Ausstellung und erläuterten ihre Fotografien, welche besondere Beachtung fanden. Der Direktor wählte seine persönlichen Lieblingswerke aus, die ab Herbst die Direktion zieren werden und brachte so seine Anerkennung zum Ausdruck. Auch in der abschließenden Evaluation des ersten Jahres „Architektur“ an der Schule rangiert das Projekt ARCHITEKTURfotografie – Schule im Bild in der Beliebtheitsskala ganz vorne.



Schule

Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium, Wien XXII, BGRG 22 – Bernoulligymnasium, Bernoullistraße 3, 1220 Wien

Schüler_innen

Isabella Aminger, Mohamed Arfa, Marina Dragicevic, Baraa Hachicho, Imed Haouioui, Andreas Hörmann, Romana Jukic, Dietgard Kopschar, Reingard Kopschar, Fabian Novak, Prashenjit Saha, Ibrahim Turgut, Nicole Vesecky, Patrizia Wolkowicz (6. bis 8. Klasse – Wahlpflichtfach Architektur)

Baukulturexpertise

DI MMag. Athanasia Siegl-Hadjioannou

Weitere Projektpartner

Mag. Albert Schmalz, Direktor des BRG 22 Bernoulligymnasium
Manfred Seidl, Architekturfotograf

Architektur entsteht aus Nichts ein "Raumspiel" in 3 Akten

Was ist Architektur? Im Verlauf des Projekts wurde der Frage nachgegangen, welche Parameter nötig sind, damit Raum entsteht, wie dieser auf uns wirkt, und wie wir ihn interpretieren können. In der Analyse von Positionen aus 130 Jahren Architekturgeschichte wurde versucht, auf die Spur dessen zu kommen, was Architektur sein kann und sein soll.

In dem Projekt wurden die umgebenden Räume erforscht und sowohl mit Maßstabssprüngen, als auch mit parasitären Konstruktionen gearbeitet, um neue Räume zu schaffen. Mit Phantasie entstanden aus Abfall urbane Räume. Die phantastischen Landschaften wurden analysiert, mit Strukturen und Funktionen versehen sowie belebt und es wurde eine Kritik der unterschiedlichen Entwürfe versucht. Die Untersuchungen haben sich schließlich zusammengefügt zu einer neuen, vielschichtigen und vielseitigen, komplexen räumlichen Landschaft.

- Wie entstehen Räume? Was braucht es, damit ein Raum entsteht? Sind dafür Wände und ein Dach nötig? Welche (minimalen) Veränderungen im Raum sind nötig, damit ein neuer Raum entsteht?
- Wie beeinflusst Raum das Befinden, Bewegungen, Handlungen?
- Welche Konzepte und Positionen wurden und werden in der jüngeren und aktuellen Architekturtheorie besprochen?
- Wie entstehen Architekturentwürfe in der Praxis, wie werden formale Entscheidungen getroffen?

Welche Gedanken stehen hinter einem visionären Architekturentwurf?

- Wie entsteht Stadtraum? Welche Bedeutungen und Werte werden ihm eingeschrieben? Können diese hinterfragt werden? Wem gehört der Raum?
- Welche Arten von Räumen gibt es noch – ist z.B. ein "Aktionsraum" oder ein "performativer Raum" auch ein Raum? Was versteht man unter "sozialem Raum"?

Ouvertüre: "Ist Architektur Kunst?"

Diese Frage bildete den Auftakt. Anhand von Zitaten von Loos bis Le Corbusier wurde hinterfragt, ob Architektur wirklich reine Gedankenarbeit ist, die nach ökonomischen, funktionellen und konstruktiven Gesetzmäßigkeiten entsteht. Was macht ein Gebäude einzigartig, visionär? In einem Spiel wurden die Methoden und Handgriffe der Kunst angewandt, um Architektur aus dem scheinbaren Nichts entstehen zu lassen. Dabei wurden bestehende Räume hinterleuchtet und neue Räume erschaffen, die den Blick auf das Besondere widerspiegeln.

1. Akt: "Ich suche nicht, ich finde ... und baue daraus eine ganze Stadt!"

Aus Dingen des täglichen Lebens entstanden Raumsituationen; die so weit verfremdet, verrückt und aus ihrem Zusammenhang gelöst wurden, bis sie im neuen Maßstab eine Stadt waren. Wir belebten diese mit Menschen und Stadtmöbeln und begaben uns auf die Suche nach ihrer "Qualität": Welche Möglichkeiten bietet diese Stadt? Ist sie für alle Bewohner_innen gleichermaßen lebenswert? Wie verhalten sich Licht, Material, Dichte und freie Flächen?

2. Akt: "Vom unbeleuchteten Raum hinter einem beleuchteten Körper"

Wir ergründeten nun den Schatten und seine schöpferischen Möglichkeiten. Dabei entwarfen wir wieder mit scheinbar nutzlosen Gegenständen Gebilde, deren Schattenbild eine interpretierbare Form ergaben. Diesen Formfindungsprozess nutzten wir spielerisch, um neue Räume zu entdecken und aus abstrakten Formen konkrete Räume zu zaubern.

3. Akt: "Luftschlösser! ... und aus meinem Hut zaubere ich ein Haus so leicht!"

Wie muss ein Raum aussehen, der so leicht ist und so klein, um ihn jederzeit einstecken zu können? Wo würde ich diesen Raum einpflanzen und damit meine Umgebung verändern? Welche Materialien eignen sich dafür?

Wir erarbeiten uns mit Folien, Plastiksäcken und Ventilatoren Lufthüllen, die sich überall entfalten können, bestehende Räume erweitern, einen Raum im Raum bilden oder wie ein Implantat in neuer Umgebung landen.

Finale: "Architektur ist entstanden"

Am abschließenden Projekttag wurden alle erprobten Techniken im Schulgebäude und den angrenzenden Freiflächen angewandt und dabei Kanten, Ecken, Nischen, Plätze in kleinformatige Architekturvisionen verwandelt. Am Abend wurden die Schattenrisse der Umgestaltungen an die Fassaden vorhandener Bauten geworfen. Und die Luftimplantate schufen damit neue Raummöglichkeiten.



Schule

BG/BRG Klosterneuburg, Buchberggasse 31, 3400 Klosterneuburg, Niederösterreich

Schüler_innen

Lisa Armberger, Mirjam Dellinger, Irina Dietrich, Enzo Duit, Rosa-Maria Eder, Stefanie Floh, Katharina Fojtl, Beatrice Huber, Bernadette Kinschner, Saskia Kreiter, Clemens Leydolf, Katharina Loibel, Alina Nöckler, Antonia Nutz, Sophia Pichler, Julia Plöchl
Anna Schmuckenschlager, Corinna Schuster, Mariella Simon, Fabian Sindelar, Stephanie Supparitsch, Zora Wessely, Anna Zettl (7. Klasse)

Lehrerin

Prof. Gabriele Hössinger

Baukulturexpertise

Mag. Theresia Frass-Knieringer, MMag. Nikola Winkler, Initiative raumschule (www.raumschule.at)

Wohnen in der Literatur

Literatur bietet vielfältige Möglichkeiten der Betrachtung. Sie auf ihre Raumkomponente hin zu untersuchen, war der Ausgangspunkt des Projekts „Wohnen in der Literatur“, das gelesene Sequenzen aus Arno Geigers Roman „Alles über Sally“ in einen virtuellen architektonischen Rahmen aus Grundrissen bettete, der sich im Verlauf der Handlung veränderte. Denn Räume sind immer auch emotionale Räume. Begleitet wurde die Regie aus Architektur und Text durch choreographische Elemente, die das Geschehen schauspielerisch umsetzten. Ein Zusammenspiel von Wort, Bild und Farbe, das ungewohnte literarische Dimensionen eröffnete.

Vorarbeiten

Im Sommersemester des Schuljahres 2011/2012 wurde der Familienroman „Alles über Sally“ von Schüler_innenteams auf die Raumdimension untersucht. Dabei wurden Textstellen, in denen die Protagonist_innen sich in ihrem Haus und in ihren Räumen, die auch Rückzugsräume darstellen, befinden, mit den Mitteln der Interpretation untersucht und gleichzeitig im Medium der Zeichnung, der Grundrissdarstellung, der Visualisierung mit Hilfe von einfachen Architekturprogrammen bzw. der Nachstellung des Raumes in einer Schachtel ins Bild gerückt.

Transformation

Die Ergebnisse der Portfolios waren zum Teil so detailliert, dass die Schüler_innen das Projekt nicht einfach abschließen, sondern in einem öffentlichen Rahmen darstellen und präsentieren wollten. In welcher Form dies zu bewerkstelligen sein könnte, war anfangs jedoch unklar. Sollten die Visualisierungen durch Möbel in einen realen architektonischen Raum verwandelt werden? Wären weitere Dimensionen denk- und darstellbar? Dieser Kreativprozess band diverse Expert_innen vor

Ort mit ein und führte schließlich dazu, dass sich der Kulturverein „allerArt“ und das Vorarlberger Architektur Institut beteiligten.

Planung

Im Zuge der Planung einer visualisierten Lesung wurde auch der Autor Arno Geiger zum Projekt befragt, der mitteilte, dass er sich im Verdacht habe, die Räume in seinen Büchern recht intuitiv zu bauen. Sie wandelten sich von Szene zu Szene, je nach atmosphärischer und emotionaler „Notwendigkeit“. Dies stellte den Startschuss für eine Umsetzung des literarischen Textes in Grundriss, Aufriss, Symbol und Farbe dar, die die Lesung als weitere Komponenten begleiten sollten. Die letzte Dimension bildete die Choreographie, die die Protagonist_innen in weißer Kleidung und Masken auf die Bühne stellte, um sie ins emotionale Farbspiel miteinbeziehen zu können.

Proben

Eine szenische Lesung im architektonischen Rahmen stellt eine besondere Herausforderung dar. Geeignete Textstellen für einen Szenenskript mussten gefunden, Grundrisse, Symbole und ein

Farbkonzept mit Hilfe der Architektin erstellt und die Choreographie unter fachkundiger Anleitung erarbeitet und geprobt werden. Dabei war darauf zu achten, dass nicht eine Komponente die anderen überdeckt, der Text nicht von den Bildern erschlagen wurde und das Zusammenspiel für das intendierte Publikum nachvollziehbar bliebe.

Projektmanagement

Eine öffentliche Veranstaltung bedarf einer abgestimmten Planung und benötigt Publikum. Die Schüler_innen lernten im Rahmen des Projekts, sich mit allen möglichen Aspekten der Kulturarbeit zu beschäftigen. Sie konnten einen Blick hinter die Kulissen werfen, erste Kenntnisse in Presse- und Öffentlichkeitsarbeit erwerben, mit Expert_innen aus diversen Bereichen zusammenarbeiten, einen Einblick in die Kulturszene vor Ort gewinnen und ein vernetztes Projektmanagement in Angriff nehmen.

Umsetzung

Nach intensiven Schauspiel- und Technikproben war es am 2. Mai 2013 so weit: Die Inszenierung, die von 25 Schüler_innen und zahlreichen Expert_



Schule

Bundesgymnasium Bludenz,
Unterfeldstraße 11, 6700 Bludenz, Vorarlberg

Schüler_innen

Fabian Bodenlenz, Nina Böhrer, Sarah Epaminandas, Katharina Feuerstein, Clemens Flaig, Christina Furtner, Jessica Hartmann, Eda-Gül İcöz, Angela Liener, Christina Lutz, Magdalena Minko, Lea Müller, Lena Salzmann, Sebastian Schallert, Sebastian Schwald, Leslie Seeberger, Christina Seewald, David Sprenger, Marie Stähr, Mario Tomaselli, Leonie Tschabrun, Julia Türtscher, Magdalena Vallazza, Rachel Witwer, Julia Zimmermann (BK2)

Lehrer_innen

Mag. Wolfgang Maurer, Mag. Barbara Winkler, M.A.

Baukulturexpertise

Arch. Bmstr. DI Ursula Ender

IMPULS(iver) öffentlicher Raum zwei Schulen - zwei Projekte - ein Thema - ein IMPULS

Die Hauptintention der Projekts war es, den mit einem negativen Image behafteten 15. Wiener Gemeindebezirk „Rudolfsheim-Fünfhaus“, wo sich die beiden Schulen befinden, über das bewusste Wahrnehmen anders kennenzulernen, zu reflektieren, neu zu interpretieren und zu verändern. Durch die Teilnahme zweier benachbarter unterschiedlicher Schulen ergaben sich auch Kontakt und Austausch als positiver Nebeneffekt.

Projektlauf Henriettenplatz

Das Projekt fand im Wahlpflichtfach „Kunst“ statt und arbeitete mit den Mitteln des Aktionismus. Aktionistische Aktivitäten innerhalb des Stadtraums (Kreidezeichnungen, Verteilung von Markierungen bis hin zu theatralischen Aktivitäten mit Schnüren und selbstgebauten Modellen während der Rundgänge) sowie die Platzierung einer skulpturalen Intervention innerhalb der Schulräumlichkeiten wiesen Anrainer_innen und Nutzer_innen auf räumliche und architektonische Aspekte – positive sowie negative – hin.

Die ersten Termine dienten der Annäherung an das Thema: Aspekte zur Stadtreflexion wurden gesammelt und Planmaterial wurde analysiert. Dann starteten die Schüler_innen einen ersten Grätzl-Rundgang zur Bestandsaufnahme in Kleingruppen. Infrastruktur, Grünraum, Sozialraum und Verfall sind als Hauptaspekte identifiziert worden. Das gesammelte Material in Form von Fundstücken, Fotos, Skizzen und Aufzeichnungen wurde zu Collagen verarbeitet und den Mitschüler_innen und Expert_innen präsentiert. Verbesserungs- und Umgestaltungsvorschläge konnten bei der anschließenden Diskussion formuliert werden und dienten als Basis für das zu realisierende Projekt.

Ein Vortrag zu Street-Art und Aktionismus im Stadtraum sowie die Begegnung mit einer partizipativen Intervention am Schwendermarkt, wo im öffentlichen Raum an einem weiß gedeckten Tisch zur Architekturdiskussion eingeladen wurde, ließ die Schüler_innen zu dem Schluss kommen, dass über aktionistische Aktivitäten in der Gruppe etwas im Stadtraum bewegt werden kann. Bei der Präsentation der Collagen sowie bei der Abschlussinstallation haben auch die Teilnehmer_innen der Partnerschule teilgenommen.

Projektlauf FMS Wien Mitte

Hier stand am Beginn eine Exkursion der Jugendlichen in der Schulumgebung mit den Schwerpunkten auf dem Lesen von städtebaulichen Räumen, Beobachten und Analysieren architektonischer Phänomene, sozialer Entwicklungen aber auch dem Kennenlernen von Berufsbildern, die sich mit dem Bauen und der Gestaltung von Raum auseinandersetzen. Die Jugendlichen führten dabei, angeleitet von den Expert_innen und dem Lehrer, selbst durch den Bezirk, entdeckten und diskutierten Stärken, aber auch Probleme vor Ort um diese in einem nächsten Schritt genauer zu analysieren und auf Plakaten zu präsentieren. Gemeinsam wurde dann

der Fokus der Interventionen auf das unmittelbare Schulumfeld und die Schule selbst gelegt. Pausenraum, Schulhof, Schulvorplatz und in einem Masterplan festgehalten. In Skizzen, Collagen und Plänen brachten die Schüler_innen ihre Ideen zu Papier. Als Grundlage für ihre Entwürfe dienten der Masterplan sowie Fotos, Skizzen und Notizen die während der Exkursionen entstanden sind. In Teamarbeit, angeregt durch Diskussionen und durch Arbeitsteilung konnten die Schüler_innen beeindruckende Entwürfe produzieren und erkennen, dass ihre eigenen Ideen zur Gestaltung von Stadtraum beitragen können. Ebenso wurden das Lesen und Erstellen von Planzeichnungen und die Prozessabläufe bei Planungen im städtebaulichen Maßstab kennengelernt.

In einer Schlussveranstaltung präsentierten die Jugendlichen ihre Projekte vor Lehrer_innen, der Direktorin und den Expert_innen. Bei der anschließenden Diskussion zu beruflichen und weiterbildenden Möglichkeiten wurden nicht nur Lehrberufe, sondern auch die Möglichkeiten zur weiteren Schullaufbahn am Abendgymnasium Henriettenplatz besprochen, welches einige Schüler_innen zum Kennenlernen auch besuchten.



Schulen

Abendschule Henriettenplatz,
Henriettenplatz 6, 1150 Wien

Fachmittelschule FMS Wien Mitte,
Benedikt-Schellinger-Gasse 1-3, 1150 Wien

Schüler_innen

Abendschule Henriettenplatz
Mathias Andrawis, Pedram Bandeh, Marie-Christine Gimpel, Esra Gürkhan, Batkhurel Khurelbaatar, Oyu-Erdene Khurelbaatar, Yasmine Kolz, Marek Krzeczowski, Kerstin Kucera, Niguyet Le Thi Thu, Tea Merdzic, Whitney Mousa, Ioana Negrea, Kübra Özmen, Lorena Perez, Kathrin Romanowski, Ines Ropos, Valentin Sisman, Enes Ülgen, Doka Umarov, Quilla Vincenti Villca, Moritz Wondratsch, Nikolaus Wrann, Büsra Yetgin, Harun Yigit, Abdulsamet Yildiz, Yasin Yildiz, Cengizhan Yilmazer, Japi Zewde (Alter 17 bis 25 Jahre)

Fachmittelschule FMS Wien Mitte
Mehmet Arslan, Sebastian Bezovich, Ali Bozan, Soner Gevher, Ahmet Güler, Tolga Günes, Sediullah Haqmal, Julian Jeremic, Yusuf Kahraman, Christian Kaza, Dejan Ljubicic, Ivana Nikolic (Alter 14 bis 16 Jahre)

Lehrer_innen

Mag. Helga Neuhauser, Abendschule Henriettenplatz
Franz Lager, Fachmittelschule FMS Wien Mitte

Baukulturexpertise

DI Dr. techn. Katharina Tielsch (Architektur),
DI Marjan Maftoon (Bauingenieurwesen),
DI Fabian Dembski (Architektur)
movens Verein zur Förderung der Studien- und Berufsorientierung, <http://movensblog.wordpress.com/>

1



4



7



10



2



5



8



11



3



6



9



RaumGestalten - eine Projektreihe zur Architektur

PROJEKTTRÄGER:

KulturKontakt Austria

Universitätsstraße 5, 1010 Wien
T: +43 1 523 87 65
www.kulturkontakt.or.at

Architekturstiftung Österreich

Gemeinnützige Privatstiftung
Krugerstraße 17/2, 1010 Wien
T: +43 1 513 08 95
www.architekturstiftung.at

Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten

für Wien, Niederösterreich und Burgenland
Karlsgasse 9, 1040 Wien
T: +43 1 505 17 81
www.wien.arching.at

Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten

für Steiermark und Kärnten
Schönaugasse 7, 8010 Graz
T: +43 316 81 18 02
www.aikammer.org

Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau

Prinz Eugen-Straße 12, 1040 Wien
T: +43 1 505 88 99
www.oeiss.org

Projektleitung und -betreuung: Barbara Feller

Texte und Fotos: Projektteams
Katalogredaktion: Barbara Feller
Gestaltung: Carola Holland
Druck: Remaprint

Wien, September 2013